

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Schreiben ist Silber...**

... nicht schreiben ist Gold! Ursache zu solcher Abwandlung eines bekannten Sprichwortes wäre etwa für den Kommandanten der Füsilier Kompanie III/52 gegeben. Seinen Wehrmännern aus dem Baselbiet hat er nämlich einen Brief geschrieben, wohl bedenkend, dass die Füsiliere letztlich auch Staatsbürger sind und annehmend, dass selbige ein klärendes Wort ihres Hauptmanns zu anstehenden militärischen und politischen Problemen vielleicht zu schätzen wüssten. Offenbar haben das nicht alle getan, denn das Schreiben des Kompaniekommandanten ist – mit etwas Verspätung – urplötzlich in die Spalten der Gazetten geraten und wurde sogar im Radio zitiert. Darob helle Aufregung in der politisch engagierten Szene. Und was nun da mit Druckerschwärze veröffentlicht und via Radiolautsprecher dem Volk vermittelt wurde, mag in den Ohren des ob solcher Reaktion sicher verduztten Offiziers grauslich geklungen haben. Mit einem Wort: Er ist seines Briefes wegen in Grund und Boden verdonnert worden. Um das Mass der Ungehaltenheit voll zu machen, hat dann auch noch die Baselbieter Regierung nachgedoppelt und dem Kommandanten des Feldarmee Korps 2 nahegelegt, den Hauptmann – als «untragbar» – von der Führung seiner Kompanie zu entbinden. Was mittlerweile wohl geschehen ist.

Eine heftige Pressepolemik, eine militärische Untersuchung und Kommandoenthebung – das alles hat sich dieser Offizier als Frucht seines Schreibens eingehandelt. Nicht zu vergessen, dass er selber sich bei den Kompanieangehörigen wegen «unzulässiger politischer Einwirkung» entschuldigen musste. Es wäre ihm, weiss der Himmel, vieles erspart geblieben, hätte er dem Drange nicht nachgegeben, seine Gedanken niederzuschreiben und als Brief an die Kompanie der Post zu übergeben.

Der nun plötzlich von allen Seiten so hart angegriffene Hauptmann macht sich, wie mit ihm wohl Tausende von

Wehrmännern aller Grade, Sorge um die Rüstung unserer Armee. So hat er im inkriminierten Brief darzustellen versucht, woran es im Bereich von Waffen und Geräten unserer Truppe gebricht und die sicher nicht unbillige Forderung aufgestellt, die dafür verantwortlichen Parlamentarier möchten endlich zum Rechten sehen. Da aber jegliche Politik aus dem feldgrünen Bereich verbannt ist und da die Ausführungen des Hauptmanns – man mag das drehen und wenden wie man will – der politischen Würze nicht entbehrten, wären sie schon für sich allein «heiss» genug gewesen. Unglücklicherweise hat es der Offizier damit nicht bewenden lassen. Der Hafer muss ihn gestochen haben, als er briefabschliessend den Lesern empfahl, bei Wahlen inskünftig die Vertreter der Linken (SP, PdA und POCH) zu meiden, ihnen die Stimme zu verweigern.

Das hätte er nicht schreiben dürfen! Zumindest nicht in dieser direkten Form – ganz abgesehen davon, dass es auch unter den politischen Antipoden der Linken Parlamentarier gibt, die aus der jüngsten Geschichte alles vergessen und nichts gelernt haben. Besser beraten wäre der Hauptmann gewesen, wenn er die latente Stimm- und Wahlfaulheit des Schweizer Volkes angeprangert und seine Soldaten zum Urnengang aufgefordert hätte. Aber man wäre ihm wohl auch so an den Karren gefahren.

Mir will freilich nur scheinen, dass der Lärm um das «Vergehen» des Offiziers mehr als eine Nuance zu laut und dass das über ihn verhängte Verdikt um einige Grade zu hart gewesen ist. Man hat dem Zeitgeist offenbar ein willkommenes Opfer gebracht. Zu hoffen ist nun, dass von der Regierung abwärts bis in die Redaktionsstuben der Massenmedien auch jenen Kreisen scharf auf die Finger geschaut und notfalls auch gehaut wird, die immer wieder versuchen, ihre wehrfeindliche Politik in die Armee hineinzutragen.

Ernst Herzog